

SYSTEMRELEVANT 74

Wenige Tage vor der Bundestagswahl diskutieren die Soziologin Bettina Kohlrausch, die Juristin Johanna Wenckebach und der Ökonom Sebastian Dullien, was aus ihrer Sicht für die Zukunft des Landes wichtig ist.

Marco Herack:

Heute ist Dienstag, der 21. September 2021. Willkommen zur 74. Ausgabe von Systemrelevant. Wir sind heute zu dritt. Daher begrüße ich in alphabetischer Reihenfolge Bettina Kohlrausch.

Bettina Kohlrausch:

Hallo.

Marco Herack:

Du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Und Johanna Wenckebach.

Johanna Wenckebach:

Hi.

Marco Herack:

Johanna, du bist die Leiterin des HSI, des Hugo Sinzheimer Instituts und ihr beschäftigt euch mit den arbeitsrechtlichen Fragen in der Hans-Böckler-Stiftung. Und Sebastian Dullien.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Du bist der Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, bekannt als IMK, bei der Hans-Böckler-Stiftung. Und du hast heute das schlechteste aller Headsets von uns. Das ist reisebedingt. Da werden wir alle durchkommen.

Sebastian Dullien:

Das hoffe ich auch. Übrigens sind wir auch zu viert heute und nicht zu dritt, Marco.

Marco Herack:

Ja, das stimmt. Ich zähle mich immer nicht mit.

Johanna Wenckebach:

Ja, mancher Kanzlerkandidat kann das nicht.

Marco Herack:

Also ihr merkt, wir sind heut in launiger Runde und wir möchten uns über den Wahlkampf unterhalten. Etwas zu viel Smalltalk, deswegen gehen wir gleich an die Stelle weiter, an der wir euch unsere Hinweise geben. Nämlich wenn ich uns erreichen möchtet, könnt ihr uns eine E-Mail schreiben an systemrelevant@boeckler.de. Ihr könnt uns auch antickern auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und die Bitte, wenn euch unsere Sendung gefällt, abonniert uns doch in einem Podcatcher eurer Wahl. Unsere Direktoren findet ihr auch. Und zwar

@BettiKohlrausch für Bettina Kohlrausch auf Twitter, Johanna ist als @jo_wenckebach auf Twitter zu finden und Sebastian als @SDullien, also Sebastian Dullien. Mein Name ist Marco Herack und wir möchten uns heute wie gesagt über den Wahlkampf unterhalten und das ist ja so eine Sache. Je nach Neigung hat der eine oder die andere, na ja, so ganz andere Ansichten. Klimaschutz ist zu niedrig gewichtet, heißt es dann. Andere vermissen Außenpolitik. Und Dritte denken, die Digitalisierung wird völlig vernachlässigt, typisch Deutschland. Johanna, fangen wir mal ganz gefühlig an. Aber vielleicht geht es ja nur mir so. Dieser Wahlkampf, der fühlt sich anders an als die letzten Wahlkämpfe, die ich so in Erinnerung habe, oder?

Johanna Wenckebach:

Ich traue mich immer nicht, das zu vergleichen, weil ich mich selber auch so in der Zeit verändere und sich irgendwie mein Umfeld und auch die Themen, an denen ich arbeite, so verändert. Deswegen hat man ja auch persönlich immer selber so einen anderen Blick. Aber ich muss schon sagen, dass ich es tatsächlich besonders finde, einfach die Zeit jetzt im Nachgang zur Pandemie, Deutschland so durchgeschüttelt von dieser wirklich außergewöhnlichen Situation, jedenfalls für meine Generation kann ich es sagen; so was haben wir noch nie erlebt, und gleichzeitig eben diesen riesigen Veränderungsprozess, Klimawandel, diese riesigen Herausforderungen für die Gesellschaft vor sich, das hat schon was wirklich, ja, sehr Intensives, würde ich sagen.

Marco Herack:

Und Sebastian, überkommen dich auch schon die Emotionen im Wahlkampf?

Sebastian Dullien:

Ich kann mich eigentlich kaum an einen Wahlkampf erinnern, der so spannend war. Der 2002er Wahlkampf war am Ende ähnlich spannend, aber ansonsten ist das jetzt einfach der totale Nervenkitzel. Darüber hinaus, na ja, Emotionen, weiß ich nicht. Ich bin ein bisschen genervt, dass manche Sachen nicht angesprochen werden. Zum Beispiel wird eigentlich nicht thematisiert, wie man mit der Corona-Krise weiter umgeht. Da gibt es keine Lösungen oder keine Lösungsvorschläge. Das ist so, als wäre die vorbei. Und die zweite Sache ist, dass aus meiner Sicht die Parteien alle nicht richtig ehrlich sind, was Finanzierungsbedarfe und den Umgang damit angeht. Also haben große Versprechungen in ihren Programmen drin stehen. FDP und CDU wollen vor allem die Reichen dann entlasten, gleichzeitig keine Schulden machen und sagen, sie wollen aber eigentlich auch die öffentliche Infrastruktur verbessern. SPD und Grüne haben irgendwie dann gesagt, ja, ein bisschen Schulden wollen sie vielleicht doch machen, aber eigentlich so ganz richtig ehrlich gehen sie da auch nicht mit um. Sowohl bei Corona als auch bei der Schuldenfrage habe ich den Eindruck, dass da die Leute, die Politikerinnen, Politiker schon wissen, was eigentlich die Probleme sind, aber es irgendwie der Bevölkerung nicht zumuten wollen, da klare Aussagen zu machen. Bettina, vielleicht empfindest du den ja sogar als langweilig, den Wahlkampf?

Bettina Kohlrausch:

Nein, langweilig finde ich den natürlich nicht. Es ist schon einerseits super spannend, weil es ja auch wirklich unverhofft eng wird. Ja, das macht das Ganze

einfach sehr, sehr spannend. Gleichzeitig bin ich auch echt froh einerseits, wenn es vorbei ist, weil ich schon das Gefühl habe, dass das streckenweise auch jetzt Zuspitzungen hat, die der Demokratie nicht gut tun. Und meine Sorge ist tatsächlich auch, was passiert denn eigentlich, wenn die CDU verliert und die sich einfach total selber zerlegen. Gehen die dann in Richtung ÖVP oder so. Also ich frage mich manchmal, wie gut tut dieser Wahlkampf der Demokratie, weil tatsächlich ja es einerseits auf so einer, na ja, also wenn man sich das Kompetitive anguckt, ist es natürlich total spannend, weil man tatsächlich nicht weiß, wie es ausgeht und weil es ein echter Wahl-, „Kampf“ ist. Und gleichzeitig frage ich mich, ob im Wahlkampf eigentlich eine gute Art und Weise gefunden wurde, sich über die Themen, die für diese Gesellschaft absolut relevant sind, auseinanderzusetzen. Und da habe ich den Eindruck irgendwie eher nicht. Ist mein Gefühl.

Johanna Wenckebach:

Ich kann mich euch da auch total anschließen. Übrigens, was das Thema Unehrlichkeit angeht, ich habe mich so ein bisschen gefragt, ob das daran liegt, dass wir wirklich sehr Expertinnen und Experten für unsere jeweiligen Themen sind. Also wenn Sebastian das jetzt sagt in Bezug auf die Finanzierung – bei mir ging das die ganze Zeit so mit dem Thema dieser großen Überschrift soziale Transformation, wo aber irgendwie mir immer so dann so ein bisschen das Kleingedruckte fehlte zu, ja, was macht denn die Transformation sozial. Das, finde ich, ist geführt worden – die Debatte – dort, wo beispielsweise große Podien waren, zu denen der DGB eingeladen hatte oder wenn eben wirklich auch gewerkschaftliche Akteurinnen und Akteure konkrete Fragen gestellt haben. Da kam es dann mal dazu, über Mitbestimmung und Tarifbindung, so die großen Überschriften, zu diskutieren und zu hören, wie sind denn jetzt da die konkreten Vorschläge. Aber das, was da in den großen Wahlarenen gelaufen ist oder auch bei den Triellen, hat mir diese Frage oft nicht beantwortet. Und dadurch, finde ich, bleibt es dann irgendwie bei so einer Headline, ohne dass man hinterher auch konkret verstanden hat, was ist denn jetzt eigentlich die genaue Vorstellung von einer sozialen Transformation.

Bettina Kohlrausch:

Ja, das habe ich auch vermisst. Und tatsächlich habe ich bei allen Parteien, und am meisten hat mich das ehrlich gesagt überrascht bei den Grünen, wirklich die Erzählung vermisst. Zu sagen nicht nur irgendwie, wir brauchen Transformation, das geht nicht so weiter, wir müssen was gegen den Klimawandel tun, aber aufzuzeigen, ja, wo diese Veränderungen denn, sei es industriepolitisch, sei es im Hinblick auf den Sozialstaat, so gestaltet werden können, dass sich die Dinge zum Guten und Positiven verändern, dass man einen anderen Weg einschlägt, das ist eigentlich nicht gelungen. Und ich muss sagen, deshalb habe ich am Ende auch gar nicht mehr verstanden, warum die Olaf Scholz immer vorgeworfen haben, weil er einmal gesagt hat „moderater Anstieg des CO₂-Preises“, aber am Ende des Tages finde ich, dass er irgendwie mit dem Hinweis auf die Strombedarfe zumindest irgendwie die industriepolitische Komponente und die gestalterische Komponente noch starkgemacht hat und noch am meisten mit Inhalten gefüllt hat, weil das mit diesen Innovationen, wo kein Mensch weiß wofür und wo die herkommen sollen. Was CDU und FDP da bemüht haben, damit konnte ich persönlich nicht viel anfangen. Das war, fand ich, keine Erzählung. Und mich hat überrascht, dass die Grünen, dass es ihnen nicht gelungen ist, am Ende des Tages zu zeigen oder

exemplarisch darzustellen, inwiefern eine andere Klimapolitik, auch auf anderen Ebenen der Staat in einen auch demokratischen und sozialen Neuanfang für dieses Land sein kann. Und ich glaube, das ist ehrlich gesagt auch das, woran sie am Ende des Tages dann gescheitert sind. Oder was heißt „gescheitert sind“, warum sich die hohen Erwartungen nicht erfüllt haben. Glaube nicht, dass das an der Kandidatin lag, sondern ich glaube, dass am Ende des Tages es ihnen nicht geglückt ist, eine Erzählung zu entwickeln, die zeigt, wie sich dieses Land im Positiven verändert, wenn wir eine andere Klimapolitik machen.

Johanna Wenckebach:

Also das, was du gesagt hast, Bettina, mit der Industrie, die da die wichtigen Veränderungen anstößt, wie ja immer wieder betont worden ist, das widerspricht auch ganz klar Untersuchungen, die wir gemacht haben. Die IG Metall beispielsweise hat schon, ich glaube, das ist mittlerweile schon zwei Jahre her, diesen Transformationsatlas gemacht, wo sie geschaut haben, wie stellen sich die Unternehmen ein auf diese großen Veränderungsprozesse, getrieben durch die ökologische Transformation der Wirtschaft. Und da hat man ganz deutlich gesehen, dass eben oft gar keine Konzepte vorliegen und Betriebsräte und Gewerkschaften irgendwie mit Blick auf sozusagen drohende Arbeitsplatzverluste natürlich Druck machen, aber die Konzepte eben nicht da sind, sodass ich das auch als unehrlich empfunden habe, was da gesorgt worden ist.

Sebastian Dullien:

Ich würde jetzt doch ganz gern noch mal die Grünen ein bisschen in Schutz nehmen oder verteidigen. Als Disclaimer; ich bin selber SPD-Mitglied. Ich hoffe, ich darf das jetzt hier sagen, Marco.

Marco Herack:

Ich werde nichts dagegen tun.

Sebastian Dullien:

Ich finde schon, dass die Grünen, was da in ihrem Programm drinsteht, sehr, sehr viele gute und richtige Sachen haben. Und ich weiß noch nicht, ob ich sagen würde, da ist keine Erzählung hinter. Viel stärker, als sie es in den Vorprogrammen hatten, setzen sie halt schon auf den Staat, der nicht nur die Rahmenbedingungen setzt, sondern der auch mit Industriepolitik nachhilft, der eben große Investitionen auch in Infrastruktur und Bildung macht. Ich meine, interessanterweise schlagen die Grünen ja ein 500-Milliarden-Euro-Investitionsprogramm vor. Nur für die, die hier noch nicht so oft reingehört haben; das IMK und das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft haben hier vor zwei Jahren ein 460-Milliarden-Euro-Programm vorgeschlagen oder gesagt, das wäre notwendig für Deutschland. Also da gibt es Unterschiede im Detail, aber eigentlich da sind schon Elemente drin. Und ich finde, es ist auch im Programm eigentlich ganz gut zusammengebunden. Da finde ich, sind sie zurzeit wesentlich regierungsbereiter oder auch sogar kanzlerbereiter, als sie das in den Vorjahren jeweils waren.

Johanna Wenckebach:

Und haben sich im Programm ja auch definitiv konkretere Gedanken dazu gemacht, wie man das Soziale in der Transformation ausdefiniert.

Bettina Kohlrausch:

Total. Also ich finde auch, das erste Mal wirklich oder sehr konkret zu Fragen der Mitbestimmung und so weiter. Gerade vor dem Hintergrund dieses Wahlprogramms ist es ihnen aber nicht gelungen, wenn wir jetzt über Wahlkampf reden, das im Wahlkampf in Form einer Erzählung zu transportieren.

Marco Herack:

Ja und das ist vielleicht das Problem bei den Grünen, dass sie halt, auch wenn sie eine Kandidatin haben, am Ende irgendwie ja doch der zweite immer im Raum steht. Und wenn man Robert Habeck halt zugehört hat, dann hat der genau diese Erzählung eigentlich immer gemacht und in die Welt gebracht. Aber sie ist halt nicht von der Kandidatin gekommen, die ja gerade in diesen Triellen dann auch sehr stark im Blick der Öffentlichkeit stand. Sondern diese Freiheitserzählung dieses Umweltschutzes, Freiheit und dieses Verbinden dieser ganzen Themen und dann natürlich auch dem Entgegensetzen oder dies dem entgegengesetzt zum konservativen Lager zu stellen, wo Freiheit halt auch der SUV ist, das ist alles Habeck gewesen, der dann aber nicht mehr mit dieser Erzählung wirken konnte.

Johanna Wenckebach:

Und ich finde, dass weder Habeck noch Annalena Baerbock diejenigen sind, die die Themen, die aus meiner Sicht zu einer sozialen Transformation gehören, also Stärkung von Mitbestimmung, von Betriebsrätinnen und Betriebsräten, Stärkung von Tarifbindung, die das in erster Reihe sozusagen der Grünen kommunizieren und transportieren. Ich weiß, dass sie es im Programm haben und sie haben da wirklich sehr, sehr gute Punkte in ihrem Programm. Es gibt, kann ich auch jetzt sagen, bei den Themen Tarifbindung stärken und Mitbestimmung so viele Überschneidungen, dass ich persönlich sagen kann, wenn Rot-Grün käme, wäre richtig viel von dem, was wir vorgeschlagen haben, jetzt aus dem HSI heraus, beispielsweise aus der Böckler-Stiftung, auch aus dem WSI heraus, könnte dann tatsächlich Programm werden oder in den Koalitionsvertrag kommen. Und ich weiß also, dass es da steht. Es ist aber eben wirklich sehr selten angesprochen und auch prominent platziert. Das, finde ich, muss man schon äußern. Und ich habe noch einen Aspekt zu diesem Thema Unehrlichkeit, wo ich mich in vorherigen Wahlkämpfen immer gewundert habe, warum kommt insbesondere die CDU eigentlich damit durch. Also wenn ich mir beispielsweise für das Thema Tarifbindung stärken, da wird auf jeder Veranstaltung immer wieder gesagt, ja, Sozialpartnerschaft ist toll, das wollen wir, das finden wir gut. Im Kleingedruckten findet man dann nichts. Im Wahlprogramm und in der letzten Legislatur ist auch nicht wie was passiert.

Aus dem Betriebsrätetärkungsgesetz wurde ein Betriebsrätemodernisierungsgesetz. Das ist, denke ich, symptomatisch für den Bereich Arbeit und Sozialpartnerschaft in der GroKo. Und jetzt zuletzt hat ja Laschet gesagt, na ja, 12 Euro Mindestlohn, das wollen wir nicht, das sollen dann mal die Gewerkschaften machen. Das ist dann aber nur so eine Pseudo-Überschrift für Sozialpartnerschaft stärken genau an der Stelle. Das ist ein uraltes Argument gegen den Mindestlohn, ist wirklich lange widerlegt und wenn man den Gewerkschaften zuhören würde, wüsste man auch, dass keine von denen sich irgendwie mit 12 Euro auf den Schlips getreten fühlt und das Gefühl hat, da wird jetzt irgendwie unsere Tarifautonomie eingeschränkt. Trotzdem ist es irgendwie oft gelungen, von

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern viele Stimmen zu bekommen. Und da habe ich diesmal erstmalig das Gefühl, es fällt auf, dass das Adressieren von sozialer Ungleichheit und die Frage, wer hat Rezepte dafür, das anzugehen, dass das deutlicher zutage tritt, welche Partei das ist und welche nicht.

Bettina Kohlrausch:

Gut, ich meine, der Vorwurf, ihr habt ja lang regiert, der wird natürlich der SPD auch immer regelmäßig gemacht. Also ehrlich gesagt weiß ich nicht, woher dieser Vertrauensverlust in die CDU kommt. Man kann ja schon mal erzählen, dass wir eine Nachbefragung machen, und zwar mit den Leuten, die in der Erwerbspersonenbefragung sind. Das heißt, wir können tatsächlich auch mal gucken, wer welche Erfahrungen jetzt gemacht hat, auch vom Staat unterstützt oder im Stich gelassen worden zu sein und was das mit dem Wahlverhalten gemacht hat. Ich vermag das im Moment nicht zu beurteilen, aber sicherlich, also ich meine, es gibt große Sorgen um soziale Ungleichheit und dafür scheint es jetzt auch eine Art Quittung zu geben.

Marco Herack:

Na ja, Armin Laschet ist ja niemand Unbekanntes.

Bettina Kohlrausch:

Das stimmt.

Marco Herack:

Also er ist ja Ministerpräsident in NRW. Er regiert hier, in meinem Bundesland wohl gemerkt, zusammen mit der FDP. Das heißt, so die Wähler in NRW wissen eigentlich, was sie von ihm zu erwarten haben und interessanterweise, gut, mein Radius hier in Köln ist jetzt auch nicht so riesig und ich bin jetzt auch nicht durch NRW gereist, aber ich entdecke erstaunlich wenig Laschet-Plakate. Letztens war ich in Mainz, da habe ich dann doch viel mehr gesehen. Also habe so ein bisschen das Gefühl, dass der Wähler oder die Wählerin vielleicht doch zur Person auch eine gewisse Beziehung hat. Und bei Merkel konnte man drauf vertrauen, dass sie dann auch in einer Koalition die Sachen dann doch gut ausmoderiert.

Sebastian Dullien:

Merkel hat natürlich noch was anderes gemacht. Die hat ja auch in ihrer Amtszeit tatsächlich bestimmte Dinge für die Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer umgesetzt. Also wenn ich zum Beispiel an den Mindestlohn denke, das ist ja ein Thema, wo sie ab irgendeinem Punkt gesehen hat, dass das ein Wahlkampfschlager sein könnte und dann hat sie gesagt, kommt, dann führen wir den halt ein, hat CDU da zugestimmt.

Johanna Wenckebach:

Elternzeit ist auch so ein Beispiel.

Sebastian Dullien:

Elternzeit ist so ein Beispiel. Es gibt da eine ganze Reihe von Dingen. Da hat ja bei Angela Merkel auch, wenn man so über die Jahre sich das anguckt – ich glaube, ich bin der Älteste hier in der Runde ...

Bettina Kohlrausch:

Unwesentlich.

Sebastian Dullien:

Trotzdem. Von ihrem ersten Wahlkampf, wo sie ja sehr wirtschaftsliberal angetreten ist, eins auf die Nase bekommen hat mit der CDU und danach ist sie ja weit mehr in die Mitte gegangen und hat probiert, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärker mitzunehmen. Und diesen Track Record hat da Armin Laschet einfach in der Form nicht. Und dem nimmt man das auch in der Form nicht so ab. Dann kommt, glaube ich, dazu, dass jetzt dann noch mal ein halbes Jahr vor der Wahl diese Maskenskandale waren. Und wenn man sich die Summen mal anguckt, die da geflossen sind, das ist einfach für die normalen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, also ich verstehe auch gar nicht, warum da nicht die Umfragen früher eingebrochen sind, weil das eigentlich so eine Unverschämtheit ist, was da gelaufen ist. Und ich glaube schon, dass da Leute sich wirklich vor den Kopf gestoßen gefühlt haben. Das ist ja auch eigentlich wirklich so ein Unterschied zu dem Image von Angela Merkel. Also ich glaube, der würde niemand zutrauen, dass die jetzt aus Geldgier irgendwelche halbseidenen Geschäfte da macht. Sondern der traut man wirklich zu, dass sie als ehrliche Vertreterin, Vertreter Deutschlands, vielleicht nicht immer mit den Positionen, die man selber haben möchte, aber da zumindest sauber die Regierungsgeschäfte macht.

Johanna Wenckebach:

Wobei mich dieses Thema mit dem „welcher Person traut man was zu“ tatsächlich auch geärgert hat im Wahlkampf. Ich meine, es gibt zum ersten Mal eine Frau, die Bundeskanzlerin werden will und ich meine, die ist ein kleines bisschen älter als ich. Ich gucke mir diese Wahlaranen und Trielle an und denke so, oh mein Gott, könntest du da stehen und das machen, das macht tatsächlich was mit mir. Und dann hinterher diese Auswertungen zu sehen und zu sehen, dass sie für sympathisch, aber nicht für kompetent gehalten wird, obwohl sie ja, wenn man die Faktenchecks beispielsweise anschaut, definitiv Kompetenzen hat in den Themen, über die sie redet, und ich finde auch, inhaltlich sehr konkret redet, dann ist das für mich schon eindeutig, was diskriminierende Strukturen auch offenlegt. Und genau bei diesen Zuschreibungen von, worüber wir gerade geredet haben, welcher Person traut man was zu, finde ich das schon eine ziemlich bittere Erkenntnis, muss ich sagen, das noch mal so deutlich zu sehen. Und grundsätzlich auch in unserem Land, also Verantwortung übernehmen zu wollen, bevor man 40 ist, ist schon irgendwie immer noch was Außergewöhnliches. Finde ich ein Problem. Und wo wir gerade beim Thema sind, du hast eben gefragt, was hat gefehlt. Natürlich, überhaupt in den großen Arenen ist es, finde ich, auch viel zu wenig um Gleichstellungsfragen gegangen und Familien.

Bettina Kohlrausch:

Es ist überhaupt nicht um Gleichstellung gegangen. Das hat mich ehrlich gesagt auch ab einem gewissen Punkt echt genervt. Gut, Annalena Baerbock hat immer noch die Kindergrundsicherung ins Spiel gebracht, aber das ist ja kein gleichstellungspolitisches Projekt, also um das noch mal deutlich zu machen. Aber auch wenn wahrscheinlich das zum Beispiel Alleinerziehende entlasten würde, und das sind eben meistens Frauen. Aber wenn man sich anguckt, Lehren aus der

Corona-Krise, dann hat das überhaupt keine Rolle gespielt. Und komplexere Fragen der Gleichstellung, also die ganze Frage von, gut, reproduktiver Selbstbestimmung oder so schon mal gleich gar nicht. Es steht immerhin in den Wahlprogrammen drin teilweise, aber ich war dann wirklich, also mich hat das auch tatsächlich irritiert, weil man ja denken könnte, dass es das Land vielleicht doch ein bisschen mehr umtreibt nach dieser Pandemie. Aber das ist offensichtlich nicht der Fall und auch die Tatsache, dass man eine Kanzlerkandidatin hat, hat an dem Punkt keinen Unterschied gemacht. Das ist schon so ein bisschen ernüchternd, fand ich.

Marco Herack:

Kann es sein, dass dieses Über-Thema Gendern, was da immer wieder reinkommt, also Über--Thema nicht als Über-Thema in dem Sinne, sondern scheinbar hat es irgendjemand in diesem Land geschafft oder es ist ein Bedürfnis da, das Thema Gleichberechtigung und Ähnliches, also auch dieses Gender-Pay-Gap, dass man das irgendwie mal angeht, irgendwie auf den Genderstern zu reduzieren.

Johanna Wenckebach:

Erstaunlich. Und gleichzeitig auch diese Verbotserzählungsgeschichte dann da zu machen. Also es soll euch moralisch vorgeschrieben werden, wie ihr zu leben habt. Dabei macht das unser Land in so vielen anderen Punkten auch. Also teilweise gibt es ja CDU-regierte Bundesländer, wo es schon gesetzliche Regelungen gegeben hat, dass an Schulen beispielsweise Gendersprache in Anführungszeichen verboten wird. Das heißt sich mit dieser Erzählung von Beispiel für Verbotspolitik, was da irgendwie diskutiert wird.

Bettina Kohlrausch:

Ich glaube auch ...

Johanna Wenckebach:

Ja?

Bettina Kohlrausch:

Entschuldigung – dass es bei dem Gendersternchen überhaupt nicht um Gleichberechtigung schon mal also geht. Sondern das ist ein Chiffre geworden für diese Diskussion um Identitätspolitik, wo es, glaube ich, am Ende des Tages darum geht, Ängste vor Veränderungen auf irgendeine komische Art und Weise zu mobilisieren. Also ich habe bis heute noch nicht ganz verstanden, also worin denn die Bedrohung eigentlich besteht. Der erste Teil ist ja, zu behaupten, es gäbe eine Bedrohung und dann zu sagen, man wird davor geschützt. Ich glaube, dass die Menschen nie von alleine auf die Idee gekommen wären, dass es für sie bedrohlich ist, wenn eine Behörde in Gendersprache die Briefe schreibt. Warum? Also, oder, das ist doch so weit weg von der Lebensrealität der Menschen, das ist schon wirklich erstaunlich. Aber ich glaube, es verfängt auch nicht. Ich glaube, das ist tatsächlich den meisten Leuten wirklich zu albern.

Johanna Wenckebach:

Also es geht, finde ich, so ein bisschen in diese amerikanische Richtung von populistischem Wahlkampf.

Bettina Kohlrausch:

Total.

Johanna Wenckebach:

Ich meine, da ist es natürlich noch viel intensiver ausgelebt worden. Und ich dachte die ganze Zeit – Marco hatte am Anfang danach gefragt, so Stimmung im Wahlkampf – ich hatte schon das Gefühl, dass es wichtige Kräfte gibt, die sich Mühe gegeben haben, mit Respekt vor der Demokratie und vor dieser Auseinandersetzung in diesen Wahlkampf zu gehen und eben keine Schlammschlacht zu machen. Und als dann, gut, ich glaube, das war das zweite Triell, wo Armin Laschet dann so auf Angriff ging, was irgendwie die Razzia im Ministerium anging und dann nach und nach man irgendwie erst verstanden hat, was ist da jetzt rechtlich eigentlich vonstattengegangen und da wurde mir schon so ein bisschen angst und bange, wo ich dachte, wenn wir jetzt zu diesen Methoden kommen noch auf der Zielgeraden, fände ich das wirklich sehr gruselig. Aber da hatte ich das Gefühl, dass die Presse im Wesentlichen wirklich sehr verantwortlich und differenzierend damit umgegangen ist, mit diesem Thema dieser Durchsuchung im Ministerium von Olaf Scholz.

Sebastian Dullien:

Da würdest du nicht sagen, dass die Positionen da in den Linien sich quasi spalten, wo man es erwartet hätte, auf der einen Seite die „TAZ“ und die „Süddeutsche“ und die „Zeit“, auf der anderen Seite „Weltbild“ und „FAZ“?

Johanna Wenckebach:

Ich fand es schon richtig gruselig dann auch in dem Zusammenspiel das Triell, dann irgendwie diese Meldungen. Es gab ja dann auch schon Social-Media-Kampagnen, die auf dieses Thema bezogen waren. Ich hatte aber trotzdem, aber vielleicht bin ich auch nicht nah genug dran sozusagen an den Menschen, die wirklich über diese Medien hauptsächlich ihre Informationen beziehen, deswegen bin ich mir da mit meiner so ganz persönlichen Wahrnehmung nicht so sicher, ob die Einschätzung, dass es glimpflich ausgegangen ist, richtig ist. Denn so ein paar Diskussionen gab es ja schon auf Twitter, wo viele gesagt haben, na ja, es bleibt schon bei vielen Leuten so was hängen, wenn so was im Triell so ausgebreitet wird, ohne dass eben wirklich klar ist, was ist eigentlich der rechtliche Hintergrund und was ist da wirklich passiert und hat die Staatsanwaltschaft mit diesem Durchsuchungsbefehl rechtmäßig gehandelt.

Marco Herack:

Das Spannende war ja auch, dass es dann doch eine Weile gebraucht hat, rauszufinden in der Öffentlichkeit, dass diese Situation ja Wolfgang Schäuble ausgelöst hat, der entgegen dem Rat von vielen Experten da diese Umsiedlungen durchgedrückt hat. Da habe ich auch schon gestaunt, dass da nicht mehr auf die CDU auch zurückgefallen ist, gerade durch den Angriff von Armin Laschet.

Sebastian Dullien:

Ich meine, das ist ja bei vielen Themen so, die wir jetzt in der Wahl haben, wo ich mich so ein bisschen wundere, wie kriegt man das hin, dass das dann den SPD-Politikerinnen, -Politikern anzuhängen. Also auch die ganze CumEx-Geschichte. Ich

weiß jetzt nicht, was da in Hamburg genau gelaufen ist, aber diese Steuerregelung, dass man sich doppelt gezahlte Steuern zurückerstatten lassen kann, wenn man nur zum richtigen Zeitpunkt die Aktien miteinander handelt, das ist ja unter Schäuble Ewigkeiten gelaufen. Und wenn man mit den Leuten spricht, die im Finanzministerium dafür zuständig sind und waren, die haben damals richtig viel Mühe gehabt, Schäuble dazu zu kriegen, irgendwas zu machen. Die Regel ist wohl noch älter, aber trotzdem, das ist ja kein SPD- oder kein Olaf-Scholz-Problem eigentlich.

Johanna Wenckebach:

Wie fandet ihr das eigentlich – ist jetzt ein Themawechsel, aber das würde mich total interessieren – dass der Fokus bei den großen Wählaren bei den drei Kandidaten, die wirklich eine Chance auf Kanzlerschaft haben, lag. Denn ich habe mir jetzt noch mal im Detail die Programme angeguckt, zum Beispiel was Mitbestimmung und Tarifbindung angeht. Und wenn ich dann an die verschiedenen Koalitionskombinationen denke, sehe ich, dass da auf jeden Fall, wenn es für Rot-Grün nicht reichen sollte, definitiv große Schwierigkeiten entstehen werden mit wer immer dann noch weiterer Koalitionspartner ist. Und da denke ich mir, hätten wir nicht auch die FDP zum Beispiel mehr mit in den Fokus nehmen müssen und auch die Linke. Es sind immer nur die Kanzlerkandidat*innen gefragt worden, mit wem sie denn koalieren wollen und mit wem nicht, aber sich mal genau anzugucken, wer wird denn da eigentlich noch gewählt und ist am Ende das Zünglein an der Waage, ich finde, das stand zu wenig im Fokus. Oder habt ihr das anders wahrgenommen?

Sebastian Dullien:

Ich glaube, du hast im Prinzip recht. Aber hättest du dann auch die AfD mit da reingenommen? Und wenn nein, kann man das machen als öffentlich-rechtlicher Rundfunk die anderen Parteien zu nehmen und die AfD gerade nicht?

Bettina Kohlrausch:

Die AfD war ja auch bei den anderen Runden dann dabei, also die dann keinen Kanzlerkandidaten gestellt haben oder je nachdem, wie die zusammengesetzt wurden. Ich glaube aber tatsächlich, dass die Idee ja ursprünglich auch eines Duells zwischen den zwei großen Parteien, die dann eben den Kanzler oder die Kanzlerin stellen werden, das kommt natürlich aus einer Zeit, in der Demokratie anders aufgestellt war, als sie es heute ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir mit einer Dreierkonstellation leben. Das ist in anderen Ländern gang und gäbe. Und man wird sich wahrscheinlich auch im Wahlkampf und in der medialen Darstellung und der Frage, welche Bühne gibt man wem in den Medien im Vorfeld auf eine veränderte demokratische Realität einstellen müssen, weil in der Tat finde ich es auch schwierig, die Frage, welche Koalition es gibt oder auch welche Koalition man sich wünscht als Wähler oder Wählerin, wird ja damit zunehmend relevanter. Und das ist ja nicht nur eine Frage, was sagt irgendwie der Kandidat oder die Kandidatin beziehungsweise wie geschickt sagen sie nichts während dieser Trielle, sondern von der Logik her würde man ja denken, wo gibt es denn die größten inhaltlichen Übereinstimmungen und welche sind das an welchen Punkten. Weil ich denke, Rot-Rot-Grün zum Beispiel wäre in der Sozialpolitik und Arbeitsmarktpolitik sich ziemlich schnell einig.

Bettina Kohlrausch:

Also zwischen 12 und 13 Euro Mindestlohn wird man auch noch einen Kompromiss finden. Habt ihr nicht auch ausgerechnet, dass bis 13 Euro alles kein Problem ist, Sebastian, beim Mindestlohn? Oder der Tom Krebs?

Sebastian Dullien:

Tom Krebs und sein Co-Autor, die hatten das ja bei uns berechnet, dass 12 Euro kein Problem ist. Und dann haben sie gesagt, irgendwo über 13 Euro kann es problematisch werden. Wenn man jetzt einen gewissen Sicherheitsabstand behalten möchte, wird man jetzt vielleicht nicht gleich ausprobieren, wie es mit 13 Euro ist, aber wie du richtig sagst, ich meine, zwischen 12 und 13 Euro kann man irgendwie was finden, denke ich, was durchaus noch in Ordnung wäre.

Bettina Kohlrausch:

Und gleichzeitig ist das natürlich in der Außenpolitik was ganz anderes, in der, was weiß ich, Verkehrspolitik oder Industriepolitik oder wie auch immer vermutlich teilweise auch. Und dann stellt sich natürlich auch die Frage, was ist einem besonders wichtig. Und all diese Abwägungen und Überlegungen können die Wähler und Wählerinnen jetzt zumindest in dem Format Triell nicht für sich treffen und das ist schon ein Problem. Finde ich schon.

Sebastian Dullien:

Ich habe auch den Eindruck, also ich meine, zuerst muss man sich ja klarmachen, dass diese Fernsehduelle in Deutschland relativ neu sind. Soweit ich das richtig in Erinnerung habe, war das erste ...

Bettina Kohlrausch:

Merkel – Schröder.

Sebastian Dullien:

2002, genau. Davor hat es die nicht gegeben. Also danach hat immer üblicherweise der Amtsinhaber es immer abgelehnt und die Opposition wollte es ganz gerne. Und Schröder wollte es 98 schon, das hat Kohl damals nicht gemacht. Auf jeden Fall, das ist eine relativ neue Geschichte. Und dass wir jetzt so viele von diesen Triellen hatten, das ist noch mal ganz besonders neu. Also diese verschiedenen Runden, das kommt, glaube ich, auch aus den USA. Oder, Bettina? Du weißt das wahrscheinlich besser als ich.

Bettina Kohlrausch:

Nein, eigentlich nicht. Also in den USA gab es das schon länger, aber macht ja auch Sinn. Also tatsächlich ist es bei uns ja auch ...

Sebastian Dullien:

Ist eine Fernsehnation, meinst du, mehr als wir?

Bettina Kohlrausch:

Nein. Ja, vor allen Dingen wird der Präsident halt auch gewählt, also zumindest ...

Sebastian Dullien:

Das stimmt. Ja, ja.

Johanna Wenckebach:

Und das fand ich schon beim ersten Triell so seltsam, weil da irgendwie so Fragen gestellt worden sind, ja, was unterschreiben Sie denn für Erlasse in den ersten zehn Tagen, so ungefähr, wo Annalena Baerbock nur meinte, wir haben einen Bundestag. Also das fand ich schon auch ein bisschen seltsam, diese Fokussierung wirklich auf die einzelnen Personen. Ich weiß auch nicht, ob das richtig ist. Mir sind eigentlich die Themen wichtiger. Und ich fand es ganz interessant jetzt, ich weiß nicht, ob eure Kinder das auch mit euch diskutiert haben, es waren ja gerade U18-Wahlen und die haben sich ja wirklich ganz überwiegend überhaupt nicht damit beschäftigt, wer steht dann da vorne in diesem Amt, sondern was steht in den Programmen drin so und was hat das mit mir zu tun. Gut, da kommt dann halt die Tierschutzpartei über die 5-Prozent-Hürde. Aber deswegen, das finde ich so ein bisschen seltsam an der Fokussierung in diesen Triellen, weil es dann letztlich irgendwie, es hat so einen Personenkult, der, finde ich, auch nicht so ganz gut zur Demokratie eigentlich passt. Und noch mal zu Sebastians, finde ich, völlig richtiger Frage, was ist, wenn man dann mit allen diskutiert, weil es eben am Ende auch auf weitere Parteien ganz entscheidend ankommen wird und mich dann wirklich interessiert hätte, was sind denn dann die Punkte.

Weil wenn man sich zum Beispiel die FDP anschaut, da kommt Mitbestimmung und Betriebsräte, Gewerkschaften kommen nicht vor in diesem Wahlprogramm. Und da würde ich dann schon gerne wissen, was fliegt dann da raus, wenn die mitregieren an den Punkten, die im Bereich Arbeit beispielsweise wichtig sind. Ja, die wollen das Arbeitszeitgesetz flexibilisieren beispielsweise. Das passt überhaupt nicht zu der Position von SPD und Grünen, die da eigentlich eher dafür sorgen wollen, dass das nicht alles immer weiter ausgedehnt wird in die Länge. Aber die Frage, was macht man dann mit der AfD, also ich war auf Veranstaltungen vom DGB, wo am Anfang klar gesagt wird, wir wollen nicht hier mit der AfD diskutieren, als wäre sie eine normale demokratische Partei, weil damit tragen wir dazu bei, dass völkisch-autoritäre Positionen verharmlost werden, die letztlich demokratiefeindlich sind. Ich weiß, dass das sehr hart diskutiert worden ist im DGB. Man hat sich für diese Linie entschieden. Ich kenne auch die Kritik an den öffentlich-rechtlichen daran, sozusagen der AfD mit diesen Positionen eine Bühne zu bieten. Persönlich denke ich andererseits teilweise auch, gut, man muss sich aber auch mal anschauen, was für Leute das sind, um die es dann da geht. Also da ha es ja einige sehr deutliche Auftritte gegeben, wo man sich noch mal ein Bild machen kann. Und hey, also Sachsen, da ist die AfD stärkste Kraft und will man dann die, weiß ich nicht wie viel, 26 Prozent oder 25 Prozent der Menschen, die die da offensichtlich wählen wollen, das dann ausblenden. Es ist wirklich eine schwierige Frage, finde ich.

Bettina Kohlrausch:

Also ich muss sagen, ich gehöre zu denjenigen, wenn ich angefragt werde, was gelegentlich passiert, irgendwie ob ich mit AfD-Leute diskutiere im Radio oder so, sage ich immer, nein, mache ich nicht. Aber ich glaube, in so einer Konstellation einer Partei, die ja nun mit irgendwie über 10 Prozent im Bundestag vertreten ist, da zu verwehren, sich zu beteiligen, kann man nicht machen, so, dass die natürlich

dabei wären, zumindest solange sie sehr klar und deutlich auch wieder im nächsten Bundestag mit da drin sein werden. Also kann ich mir nicht vorstellen. Passiert ja jetzt auch schon. Also ich meine, die hat ja immer die Bühne. Und ich finde es auch auf der anderen Seite wirklich schwer zu ertragen, aber ich glaube, das wäre in der Tat schon schwierig. Weiß nicht, wie siehst du das, Sebastian?

Sebastian Dullien:

Ja, ich finde es auch schwierig. Aber man muss sich da natürlich auch die Frage stellen, wenn man die Fernseh-Talkshows quasi hat mit allen, die da reinkommen und alle, die im Bundestag sitzen und denen gleich viel Zeit gibt, dann kommt da natürlich auch ein Ungleichgewicht raus.

Bettina Kohlrausch:

Das stimmt, ja.

Sebastian Dullien:

Ist nicht ganz so einfach. Also persönlich fand ich drei Trielle ehrlich gesagt zu viel.

Marco Herack:

Ich finde es ja ganz interessant, dass es irgendwie noch möglich ist in diesem Land, mit Fernsehen so viel Aufmerksamkeit zu erzeugen. Man könnte ja sagen ...

Johanna Wenckebach:

Millionen Zuschauer.

Marco Herack:

Ich glaube, die letzten zwei Wahlkämpfe, also mindestens die letzten zwei Wahlkämpfe hieß es ja immer jetzt, das ist jetzt der digitale Wahlkampf. Das habe ich diesmal überhaupt nicht gehört. Stattdessen habe alle Triell geguckt und dazu getwittert oder auf Facebook ihre Meinung kundgetan.

Sebastian Dullien:

Ja, aber auf welchem Medium habt ihr denn das Triell geguckt oder die Trielle?

Johanna Wenckebach:

Fernsehen.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Sebastian Dullien:

Normales richtiges Fern...

Bettina Kohlrausch:

Gute alte Glotze.

Sebastian Dullien:

Echt?

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Johanna Wenckebach:

Also Live-Stream.

Marco Herack:

Meine Hausantenne hat aus irgendeinem Grund RTL zum Beispiel nicht empfangen. Da musste ich mir dann irgendwie so einen Zattoo-Probe-Account schießen und habe es dann gestreamt.

Sebastian Dullien:

Aber guck mal, wir besitzen so was gar nicht. Wir haben keine Hausantenne, wir haben keinen Fernseher. Von daher haben wir das natürlich über das Internet gestreamt. Und das eine habe ich auch, glaube ich, sogar auf dem Handy geguckt, weil irgendjemand anderes was anderes sehen wollte.

Marco Herack:

Also du willst sagen, das ist jetzt so normal geworden, dass man da gar nicht mehr groß drüber nachdenkt.

Sebastian Dullien:

Was ich eigentlich sagen möchte, ist, das ist halt kein traditionelles lineares Fernsehen mehr.

Bettina Kohlrausch:

Und wahrscheinlich sind die Nach- und Parallelbesprechungen in den sozialen Medien genauso wichtig für die Wahrnehmung, auch die Selbstwahrnehmung dessen, was man gerade sieht, wie das tatsächliche Triell, das glaube ich schon auch. Also das ist zumindest komplexer und vielschichtiger geworden.

Marco Herack:

Aber kann man denn das überhaupt so sagen, dass man sich da an diesen Triellen entlang hangelt und sagt, okay, das fand ich jetzt so ein bisschen lahm und das war jetzt irgendwie nicht so tiefgehend? Eigentlich sind es doch eher die Debatten, die dadurch entstehen, dass man dann halt in irgendeiner Zeitung liest, der und der hat die Meinung und das und das hat ihm gefehlt und müsste man nicht viel mehr darüber reden. Also man hat ja schon sehr Kommunikation auch um diese Trielle herum und das ist doch eigentlich, oder?

Sebastian Dullien:

Aber Marco, erinnerst du dich an irgendein Thema, was durch die Trielle auf die Tagesordnung gesetzt worden ist? Also ich nicht. Sondern ich habe so den Eindruck, da ging es um die Personen und da ist geredet worden, wie hat der und die sich verhalten. Und klar, dann ist gestritten worden um die Durchsichtung im Finanzministerium, aber auch da war im Grunde nicht, also das Triell hat nicht da die Debatte angestoßen.

Johanna Wenckebach:

Nein, eigentlich mehr ist angestoßen worden, was alles nicht im Triell Thema war. Also es war dann mehr so, dass die Presse noch mal aufgearbeitet hat, worüber man eigentlich hätte reden sollen und was vielleicht gemeint gewesen wäre oder wo die Aussagen nicht zusammenpassen. Und das fand ich dann noch mal die inhaltliche Fundierung sozusagen dieser Auseinandersetzung.

Marco Herack:

Ja, aber es ist ja interessant auch, dass bei diesem Wahlkampf irgendwie kein explizites Thema irgendwie dominiert hat. Also zumindest habe ich nicht den Eindruck gehabt. Also klar, es sind Themen weggelassen worden, aber es gab jetzt nichts, wo man sagen könnte, dieser Wahlkampf ist zum Beispiel jetzt ein Klimawahlkampf. Das wurde ja auch von vielen ja vorhergesagt, aber ich habe nicht den Eindruck, dass es das wirklich war.

Johanna Wenckebach:

Also natürlich ist irgendwie immer wieder über das Thema, wann ist jetzt der richtige Zeitpunkt für den Kohleausstieg gestritten worden. Es war auch kein Digitalisierungswahlkampf zum Beispiel, das haben ja auch einige vermutet vorher, dass es das sein wird. Das ist ja auch ein total wichtiges Thema. Aber andererseits, also wenn man in die Wahlprogramme guckt, FDP und CDU wollen ein Ministerium dafür. Das ist jetzt für meinen Bereich, kann alles und nichts sein. Da finde ich es dann schon irgendwie spannender sich zu überlegen, wie soll denn in den Betrieben mit diesen Themen gearbeitet werden. Und da findet man bei Linken, Grünen und SPD schon was dazu. Aber da habe ich dann wieder das Gefühl, dass es so sehr in Details geht und man eigentlich so viel auch voraussetzen muss an Kenntnis von Strukturen, dass das schon wieder nicht reicht für diese eher oberflächlichen Debatten in Triellen beispielsweise.

Marco Herack:

Also ihr seid inhaltlich irgendwie so gar nicht zufrieden, höre ich da raus.

Johanna Wenckebach:

Dass der Mindestlohn so präsent Thema geworden ist, das finde ich tatsächlich gut und auch, dass jetzt durch die Aussage von Laschet, er wolle das den Gewerkschaften überlassen, noch mal sehr deutlich geworden ist, dass sozusagen Tarifbindung nicht behindert wird durch den Mindestlohn beispielsweise. Das finde ich gut und wie gesagt, also ich bin bei Debatten gewesen, die von Gewerkschaften, vom DGB mit vielen Teilnehmenden, mit vielen Gästen als Großveranstaltung organisiert worden sind und da ist sehr detailliert über Themen wie brauchen wir einen Rechtsanspruch auf mobile Arbeit geredet worden und da ist sehr deutlich zutage getreten, wie unterschiedlich die Auffassungen sind oder wie wichtig ein Ausbau von Mitbestimmungsrechten ist. Das hat mir, muss ich sagen, was jetzt so, sage ich mal, die Stakeholder auch meiner Arbeit angeht, da kann ich schon sagen, dass wir intensiv die Themen debattiert haben und dass ich einige Punkte habe, wo ich dann wirklich auch sehr gespannt darauf bin, hinterher in der Umsetzung zu gucken, was landet davon in einem Koalitionsvertrag oder was wurde über Board geworden.

Sebastian Dullien:

Ich finde den Wahlkampf eigentlich, wenn man ihn mit dem letzten zum Beispiel vergleicht, nicht so schlecht. Sondern wir hatten da tatsächlich jetzt Konzepte, wir hatten Themen, wir hatten auch Ideen von den Parteien, aber wir hatten mehrere Parteien, wo die realistische Möglichkeit war, dass die Partei Kanzlerin, Kanzler hinterher stellt. Es war ja vor vier Jahren nicht so. Wenn ich mal dran erinnere, vor vier Jahren, da waren die Umfragen sechs Wochen vor der Wahl oder vier Wochen oder zwei Wochen für die SPD so katastrophal schlecht, dass eigentlich absehbar war, dass die eigentlich nicht noch mal in die Regierung kommen würden. Das hatte man damals auch aus meiner Sicht den Programmen ein bisschen angemerkt. Das war auch irgendwie müde und verbraucht. Und wenn man das als Maßstab nimmt, dann ist dieser Wahlkampf wesentlich lebhafter gewesen und da ist schon über Themen diskutiert worden, auch wenn so am Ende ein bisschen die Ehrlichkeit fehlt, aber ich würde ja hoffen, dass sich dann da auch was bewegt, wenn die Wahlen geschlagen sind. Und ich glaube, wir haben jetzt gelernt, dass eine riesige Herausforderung vor uns liegt mit der Klimawende und dass wir ganz viel bei Investitionen in Infrastruktur, in Bildung, in Soziales machen müssen, auch ins Gesundheitswesen und das haben, glaube ich, auch – das hat auch die CDU verstanden. Und von daher, da wird was passieren nach den Wahlen, egal wer da jetzt am Ende den Kanzler stellt.

Bettina Kohlrausch:

Das ist in der Tat vielleicht erstaunlicher, als es uns offensichtlich vorkommt, dass es einen großen Konsens gibt, dass die größte Herausforderung, vor der wir jetzt stehen, die Bewältigung des Klimawandels ist. Und die Frage ist, wie das gelingen muss. Und ich weiß gar nicht, ob man das vor zwei, drei Jahren irgendwie schon so vermutet hätte, dass das so konsensual ist. Ich finde auch, also zumindest für SPD und Grüne würde ich das sagen, dass sie wahrscheinlich auch sauberer – ich habe es ehrlich gesagt nicht mehr so ganz in Erinnerung – als vor vier Jahren durchbuchstabiert haben, was für eine Gesellschaft sie eigentlich wollen und was diese Bewältigung bedeutet für ihre Vorstellung von Gesellschaft, aber es ist ihnen nicht gelungen, das in eine Erzählung zu übersetzen, die anschlussfähig ist oder die nachvollziehbar ist für weite Teile der Bevölkerung. Also am ehesten noch finde ich es nachvollziehbar, den Begriff Respekt mit 12 Euro Mindestlohn zu verbinden, aber das hätte man noch an anderen Punkten machen müssen. Man hätte noch mehr über Themen mit konkreten, auch exemplarischen oder symbolischen Maßnahmen verbinden müssen und das, finde ich, ist nicht gelungen. Und deshalb frage ich mich, was eigentlich nach der Wahl mit dieser Demokratie passiert. Also habe es am Anfang schon gesagt und bleibe dabei; wenn die CDU wirklich schlimm verliert und anfängt, sich selber zu zerlegen, in welche Richtung geht das dann. Und gibt es eigentlich ein klares Commitment dazu, dass wir das alles im Rahmen bestimmter Spielregeln machen wollen, auch die inhaltlichen Auseinandersetzungen, auch die härter werdenden Verteilungskämpfe, vor denen wir vielleicht stehen. Und da bin ich mir nicht so sicher, ob dieser Wahlkampf sozusagen dieses Commitment aller demokratischen Parteien erbracht hat. Und das finde ich beunruhigend. Ansonsten bin ich aber optimistisch in Bezug auf Sonntag.

Marco Herack:

Okay. Da weiß ich gar nicht, was ich jetzt damit anfangen soll, mit der Aussage. Das

ist ja irgendwie indirekt: Wählt die CDU, sonst ...

Bettina Kohlrausch:

Genau. Aber vielleicht ein Großteil unserer Zuhörer*innen, könnte ich mir vorstellen.

Marco Herack:

Also Bettina, ich musst dir da jetzt doch irgendwie einmal widersprechen und etwas dagegenhalten. Die CDU hat diesen Prozess, den sie da gerade im Bund auch ein bisschen erlebt, sie sind ja da noch nicht vorm endgültigen Niedergang, das muss man ja auch sagen. Den hat sie ja in Baden-Württemberg schon mal ausprobiert und, ja, am Ende haben dann die Grünen regiert und dann haben die ehemaligen CDU-Wähler gesagt, die sind ja schwärzer als die Schwarzen.

Bettina Kohlrausch:

Dann wählen wir halt die Grünen. Das würde ja tatsächlich die Demokraten dann binden. Das ist ja nicht unbedingt dann im, also politisch dann nicht immer meins, aber auf jeden Fall alles im Rahmen einer demokratischen Ordnung und eines demokratischen Konsenses.

Marco Herack:

Gut. Also da habe ich noch keine Ängste. Da warten wir mal noch ab. Ja, damit wären wir am Ende dieser, na ja, eine Sonderfolge ist es nicht, aber wir haben mal was anderes gemacht. Ihr könnt uns dazu ja mal Feedback geben, ob ihr dieses Andere auch gut findet. Das könnt ihr tun @boeckler_de oder per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte dorthin senden. Und ihr findet Bettina auf Twitter als @BettiKohlrausch, Johanna findet ihr als @jo_wenckebach und Sebastian als @SDullien, also Sebastian Dullien. Vielen Dank fürs Zuhören, euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche.

Johanna Wenckebach:

Danke dir, Marco.

Bettina Kohlrausch:

Danke.

Sebastian Dullien:

Danke. Tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.

Johanna Wenckebach:

Ciao.